

Kultur und Offenbarung

Anmerkung zur Debatte über die ZeitGeist-Rezension¹

Lieber Tobias,

vielen Dank für Deine Antwort!

Auch mir geht es weniger um Karl Barth als um die Inhalte. Ich habe den reformierten Barth auch deshalb zitiert, weil er in diesen Texten das „Allein die Schrift“ (*sola scriptura*) verteidigt. Barth sagt ungefähr: Kultur ist interessant, Kultur ist ein Auftrag, Kultur ist wichtig. Aber bitte verwechselt und vermischt mir nicht Kultur mit dem Wort Gottes! Unsere Norm für die Theologie ist das, was Gott sagt, nicht das, was eine Gesellschaft für richtig oder möglich hält. Der Mensch ist nach Barth nicht befugt, neben dieser Norm „noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung“ anzuerkennen. In seinem Entwurf von der *Königsherrschaft Christi* betont er, dass Christus Herr über alle Lebensbereiche der Welt ist und weder irgendeine Kultur noch ein Staat vor Gott ein eigenes autonomes Recht beanspruchen darf.

Viele Stimmen in der EmCh finden für das *sola scriptura* leider nur noch verachtende Worte (z. B. Brian McLaren). Wie Du schreibst, ist *ZeitGeist* kein Buch über die Emerging Church. Ich finde allerdings, dass das Buch im ‚Geiste‘ dieser Bewegung geschrieben ist und sich nach einer Information auf der Rückseite des Buchcovers genau den Fragen, die im deutschen EmCh-Kontext auftauchen, stellen will.

Ich finde es bemerkenswert, dass nur 60 Jahre nach dem Trauma „Deutsche Christen“ dieser erweiterte Offenbarungsbegriff eine neue Anziehungskraft ausübt. Damals hieß es: Wir müssen in der christlichen Verkündigung die großen maßgeblichen Erkenntnisse unserer Zeit und Gottes Taten an unserem Volk einbeziehen. Heute heißt es:

¹ Siehe dazu die Blogbeiträge bei: <http://www.theoblog.de/?p=150>, <http://www.vries-land.de/das-zeitgeist-buch> u. <http://toby-faix.blogspot.com/2007/11/rezension-der-rezension-zum-zeitgeist.html> [Stand 17.11.2007].

Aus der Pflicht zur Kontextualisierung [des Evangeliums] folgt implizit die Absage an die ältere evangelikale Vorstellung von Theologie als Wahrheit, die allein auf der Grundlage der Bibel hergestellt wird. Der Theologe kann sich nicht länger auf die Schrift als die eine vollständige theologische Norm konzentrieren. Stattdessen erfordert der Prozess der Kontextualisierung eine Bewegung zwischen zwei Polen, der Bibel als Quelle für die Wahrheit und der Kultur als Quelle für die Kategorien, mit denen der Theologe die biblische Wahrheit ausdrückt (Stanley J. Grenz, *Revisioning Evangelical Theology*, 1993: 90).

(*Nebenbemerkung*: Ob nun EmCh oder nicht, ob nun EmCh in Deutschland oder Nordamerika: Stanley Grenz ist ein einflussreicher Ideenlieferant für das Thema Kultur und Evangelium in der Postmoderne und das Konzept der Kontextualisierung.)

Damit bin ich auch schon bei einer sehr konkreten inhaltlichen Frage, die Deinen Aufsatz im Buch *ZeitGeist* betrifft. Was meinst Du, wenn Du schreibst: „Gott redet in und durch die jeweilige Kultur“ (33)?

Ist das eher in dem Sinn zu verstehen, dass Gott Kultur (als ‚Mittel‘) benutzt, um das eine Evangelium zu kommunizieren? Das wäre die traditionelle Position (Position T): Ein unveränderliches Evangelium für alle Menschen in einer sich verändernden Welt. Das Evangelium ist nicht kulturfrei, aber es kann in verschiedene Kulturen inkarnieren ohne „anders“ zu werden (vgl. 2Kor 11,4 oder Gal 1,6–9). Christen kämpfen deshalb für den Glauben, „der ein für alle Mal² den Heiligen überliefert ist“ (Jud 3). Position T bedeutet also, um es nochmals mit Karl Barths Worten zu sagen: „Die Unterschiede von einst und jetzt, dort und hier, wollen beachtet sein. Aber der Zweck der Beachtung kann nur die Erkenntnis sein, daß diese Unterschiede im Wesen der Dinge keine Bedeutung haben.“

(*Nebenbemerkung*: Ob sich in dieser Welt wirklich alles verändert, ist eine interessante Frage. Im Rahmen des postmodernen Denkens verändert sich in der Tat alles. Auch die Natur des Menschen, Geschlechter und Geschlechterrollen, moralische Kategorien etc. sind einem anhaltenden Transformationsprozess unterworfen. Der Prediger sagt (1,9): „Was geschehen ist, eben das wird hernach sein. Was man getan hat, eben das tut man hernach wieder, und es geschieht nichts Neues unter der Sonne.“)

² Im griechischen Grundtext steht hier ἅπαξ [ápax], das zweifelsfrei „ein für alle Mal“ oder „für alle Zeiten gültig“ bedeutet (vgl. Hebr 9,27). Gemeint ist also, dass der von den Aposteln überlieferte Glaube für alle Menschen verbindlich ist.

Oder ist Deine Aussage eher in folgendem Sinne zu verstehen: Gott spricht zu uns durch den „Geist der Kultur“? Die Kultur selbst ist inhaltlich Bestandteil dessen, was Gott uns sagt. Dies würde eher dem Offenbarungsmodell von Grenz entsprechen und das Prinzip „Allein die Schrift“ verabschieden. Das Evangelium selbst verändert sich demnach durch die kulturbedingten Verstehenskategorien der Menschen. Hier gäbe es keinen Platz mehr für universelle Werte, überzeitliche Überzeugungen oder ein unveränderliches Evangelium. Das in der Heiligen Schrift überlieferte Evangelium ist hier nur *eine* Quelle für die Artikulierung eines zeitgemäßen Evangeliums. Ich will das einmal als ‚post-modernes‘ Offenbarungsmodell bezeichnen (Position P).

Meines Wissens ist Position T unter überzeugten Christen seit 2000 Jahren selbstverständlich. Ich habe – auch in biblizistischen Kreisen – noch nie jemand getroffen, der Position T ernsthaft in Frage stellt. Sogar katholische Geistliche, die eine lateinische Messe einfordern, haben gegen eine gute Bibelübersetzung keine Einwände. (Im Islam sieht man das bekanntlich anders. Der Koran ist eigentlich nicht übersetzbar.)

Die Position P bedeutet einen gewollten, offenen Bruch mit dem biblischen Anspruch sowie der reformatorischen Tradition und ist extrem anfällig dafür, dass Gegenwartskultur das Evangelium verdeckt und entstellt (siehe oben).

Möglicherweise findest Du Dich weder in Position T noch in P wieder, sondern in einer Position X. Ich würde mich freuen, wenn Du Deine Auffassung erläuterst.

Vielen Dank und liebe Grüße, Ron